

Entwurf für die Konzeption des Kindergartens St. Maria Goretti Stand April 2011

3.

3.1. Das Bild vom Kind – unser Bild vom Kind

Kinder lernen für eine ungewisse Zukunft, die niemand präzise vorhersehen kann; Kinder leben im „Hier und Jetzt“: Ihr Denken, Fühlen und Handeln orientiert sich an ihren aktuellen Erfahrungen.

Deshalb ist es für uns wichtig, in der Arbeit eine Balance zwischen gegenwärtigen kindlichen Bedürfnissen und notwendigen zukunftsorientierten Kompetenzen zu finden. Unser Auftrag orientiert sich an einem „Bild vom Kind“, dem fachwissenschaftliche, gesellschaftliche und ethische Einstellungen zugrunde liegen. Für unsere zu entfaltende Kindergartenkonzeption eignet sich eine Sichtweise kindlicher Entwicklung, die die Eigenaktivität des Kindes betont. Folgende Grundannahmen sind hier bestimmend:

- Alle Kinder sind von Natur aus neugierig, haben großen Wissensdurst und Aufmerksamkeit. Sie verfügen über große Entwicklungspotentiale und wollen sich die Welt auf ihre kindspezifische Weise aneignen. Für diesen Bildungsprozess brauchen sie familiäre und außerfamiliäre Erfahrungsräume.
- Lernen – Wissen erwerben also - muss Spaß machen, denn nur das, was wir mit Spaß lernen und selbsttätig erkunden dürfen ist wirklich dauerhaft abgespeichert und führt sogar zu Veränderungen des Gehirns.
- Kinder brauchen Erwachsene, die ihr kindgemäßes spezifisches "Erleben der Welt" ernst nehmen, verstehen und unterstützen; sie vor Gefahren schützen und ihre Meinungen, Erwartungen und Wünsche berücksichtigen.
- Verstehen und Begreifen gehören in der kindlichen Entwicklung untrennbar zusammen. Die Entwicklung und Reifung des Gehirns geht Hand in Hand mit der Entwicklung des Körpers. Kinder müssen um zu begreifen selber die Dinge in die Hand nehmen und selber Erfahrungen machen.
- Ein Kind ist ein Kind, das bedeutet es denkt und lernt anders als ein Erwachsener. Sie können Alles mit Allem verknüpfen und kommen dadurch mit Leichtigkeit, Freude und bisweilen tiefer Versunkenheit zum Lernen, Begreifen und zu neuen Erkenntnissen.
- Kinder brauchen zur Orientierung und Differenzierung ihrer Wahrnehmung Alltagsentsprechende verlässliche Strukturen, die ihnen für ihre Entwicklung Freiraum und Sicherheit bieten.
- Kinder haben eigene Sozial- und Grundrechte, die in der UN-Kinderrechtskonvention verankert sind. Alle Kinder haben ein Grundrecht auf Bildung, Erziehung und Betreuung, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer kulturellen und ethnischen Orientierung und unabhängig von der Lebenssituation der Eltern.

Um diesem Bild vom Kind gerecht zu werden, setzen wir uns Qualitätsziele und -Standards für die Bildungs- und Erziehungsprozesse in unserer Einrichtung: (ausgerichtet am niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung)

- Kinder erwerben personale Kompetenzen (z.B. Konfliktlösungsstrategien, Selbstvertrauen u.ä.)
- Kinder erwerben kognitive Fähigkeiten und Freude am Lernen (in vielen Lernbereichen z.B. Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften)
- Kinder erwerben Wertorientierungen (orientiert an den christlichen Werten wie Respekt und Nächstenliebe die sich in der Haltung der Erzieherinnen ausdrückt)
- Kinder erwerben kreative Kompetenzen (durch den freien Zugang zu unterschiedlichen Materialien, Werkzeugen und Erfahrungsräumen wie Naturspielraum)
- Kinder lernen Gefahren erkennen und neue Lebenssituationen zu bewältigen (indem sie möglichst viele eigene Erfahrungen machen können)

Wir schaffen in unserem Kindergarten Raum für kindliche Selbstbildungsprozesse und unterstützen diese nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

3.2. Bildungsverständnis

Unser Bildungsverständnis orientiert sich an den Ergebnissen neuester Forschungen zu frühkindlichen Bildungsprozessen und lässt sich unter folgendem Satz zusammenfassen:

Bildung ist Selbstbildung!

Lernen ist ein aktiver Vorgang des Kindes, Kinder müssen nicht motiviert werden, sie sind motiviert. Sie sind geborene Lerner!
ErzieherInnen sind EntwicklungsbereiterInnen und EntwicklungsbegleiterInnen.

Die UNESCO definiert Bildung für das 21. Jahrhundert folgendermaßen:

„Bildung ist der Kern der Persönlichkeitsentwicklung und der Gemeinschaft. Ihre Aufgabe ist es, jeden von uns, ohne Ausnahme, in die Lage zu versetzen, all unsere Talente voll zu entwickeln und unser kreatives Potenzial, einschließlich der Verantwortung für unser eigenes Leben und der Erreichung unserer persönlichen Ziele auszuschöpfen.“

Kinder sind demnach aktive Konstrukteure ihrer eigenen Bildungsprozesse. Sie sind geborene Forscher, Entdecker und Konstrukteure. Sie sind neugierig, wissensdurstig und begeisterungsfähig (vgl. Bild vom Kind). Wahrnehmung und Bewegung sind die Grundlage dafür, dass Kinder sich aktiv ein Bild von der Welt machen können und handlungsfähiger werden. Sog. Schlüsselqualifikationen wie Eigeninitiative, Kreativität, Lern- und Leistungsbereitschaft, Team- und Konfliktfähigkeit erwerben Kinder sozusagen spielend. Diese Fähigkeiten werden ihnen ein Leben lang helfen, sich mit neuen Inhalten auseinander zu setzen, Wissen zu erwerben und gemeinsam mit anderen neue Ideen und Lösungen für heute und morgen zu entwickeln. Kinder brauchen auf ihrem Bildungsweg Erwachsene, die sie wertschätzen und annehmen, damit sie eine sichere Basis für ihr Handeln haben und in schwierigen

Situationen Rückhalt erfahren. Erwachsene als Personen, die ihnen neue Möglichkeiten eröffnen und etwas zutrauen. Denn die Beziehung ist der „Treibstoff“, der die Bildung in Bewegung hält.

Darüber hinaus brauchen sie andere Kinder, mit denen sie sich ausprobieren können und Dinge aushandeln können, um schließlich auf gleicher Basis zu gemeinsamen Ergebnissen und gemeinsamen Weltdeutungen zu kommen. Mit anderen Kindern lernen sie sich zu streiten, sich zu vertragen, gemeinsam Regeln aufzustellen, zu verändern und zu kooperieren. Im Umgang mit anderen Kindern entwickeln Kinder ihre eigene Identität.

Wahrnehmung und Bewegung sind dabei die Basis für Bildung. Über die Sinne erhalten Kinder Eindrücke, die sie durch weitere Informationen ergänzen. Bewegung erweitert den Handlungs- und Erfahrungsspielraum der Kinder. Kinder lernen nicht nur mit dem Kopf – handelnd machen Kinder Erfahrungen. Bildung ist Bewegung – auch im Kopf.

Bildung ist nach diesem Verständnis eine aktive Auseinandersetzung im Alltag. Durch die Anwendung ihrer bereits erworbenen Fähigkeiten und Wissen in Spiel- und Alltagssituationen wird der Selbstbildungsprozess der Kinder gefördert. Alltagswissen und Handlungskompetenzen werden erworben, Kulturtechniken erlernt. Die Kinder sollen Informationen einholen, auswählen und bewerten lernen und eine Werteorientierung für ihr eigenes Verhalten entwickeln.

Dieses ganzheitliche Bildungsverständnis bestimmt das pädagogische Handeln der Erzieherinnen in allen Bereichen der Arbeit im Kindergarten. Das bedeutet, dass Bildung nicht nur in eigens dafür geschaffenen Räumen stattfinden kann, sondern geeignete Bedingungen geschaffen werden müssen, die Voraussetzungen für Bildungsprozesse bei Kindern im gesamten Alltag der Einrichtung zu schaffen. Die Einrichtung muss in diesem Sinne als herausfordernde Umgebung gestaltet werden und Material ausgewählt werden, das Interesse weckt und Impulse setzt.

Wahrnehmung und Bewegung als Basis für Bildung sind damit unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit im Kindergarten und nehmen daher selbstverständlich einen breiten Raum in der pädagogischen Arbeit und Förderung ein.

3.3. Bedeutung des Spiels

Das Spielen hat eine zentrale Rolle im Leben des Kindes und hilft dem Kind, die Umwelt zu erobern. Daher nimmt es auch eine zentrale Rolle im Kindergartenalltag ein. Im Spiel erforscht das Kind seine Umwelt, bearbeitet seine Eindrücke und Erfahrungen und kommuniziert mit anderen.

Im Spiel entdeckt das Kind seine Anlagen und Interessen.

Durch das Spiel entwickelt sich das Kind sozial, gefühlsmäßig, motorisch, sprachlich und intellektuell.

Man kann kaum spielen von lernen trennen – **Ein Kind das spielt lernt.**

Wenn das Kind mit Hilfe von verschiedenen Materialien konstruiert oder sein eigenes Spielmilieu aufbaut, entwickelt es Verständnis für eine Reihe grundlegender Funktionen. Raumeigenschaften zu verstehen gibt grundlegendes Verständnis für Mathematik und Physik. (Nähe, Abstand, Gewicht, Balance, länger als, höher als, flach, schief, physikalische Gesetze, wie Schwerkraft und Hebelarm, alles wird sehr

deutlich, wenn man Sand, Wasser, Klötze, Bretter, Steine und Kissen verwendet, um verschiedene Konstruktionen in einer Welt, in der man spielen kann, zu erbauen.)

Das Spiel als eine kommunikative Kompetenz

Beim Spielen kommuniziert man durch Wörter, Bewegungen, Gesten, Laute, verschiedene Stimmlagen, Tonfall oder andere Signale. Dieses passiert sowohl, wenn man alleine spielt, als auch in einer Gruppe.

Das Spiel als eine soziale Kompetenz

Wenn Kinder miteinander spielen, lernen sie, mit anderen Menschen zu leben, zu lachen, wütend mit anderen zu werden, Kompromisse, Sympathie und Empathie zu empfinden. Phantasie und Einfühlungsvermögen beeinflussen einander.

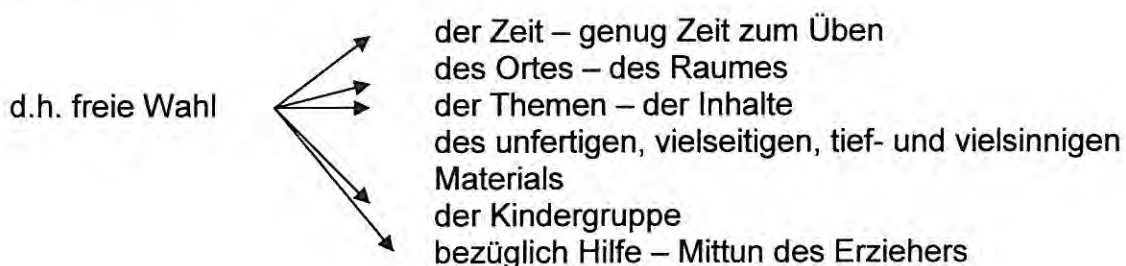
Wenn das Spiel funktionieren soll, ist es notwendig, dass man gewissen sozialen Regeln folgt. Dadurch, dass man diese Regeln versteht und ihnen folgt, entwickeln die Kinder soziale Kompetenzen.

Sprache und Lernen

Der Sprachgebrauch des Kindes wächst und entwickelt sich in verschiedenen sozialen Situationen, alltäglichen Zusammenhängen im Spiel mit Freunden und Erwachsenen. Dieses setzt voraus, dass das Kind umgeben wird von Erwachsenen, die aktiv die sprachliche Entwicklung des Kindes unterstützen und erleichtern.

3.3.1. Merkmale des Spiels:

- Lernen d.h. Spielen braucht Freiheit



Es ist die hohe Kunst der Elementarpädagogik, Lernprozesse durch eigenaktives Handeln von Kindern allein und in der Gruppe zu ermöglichen. Dazu ist das Wissen um die Entwicklung des Spiels unverzichtbar. (Ergänzen durch Pfeilabbildung)

Spielentwicklungsstufen:

Explorationsspiel	Materialienbeschaffenheiten fühlen, greifen, begreifen, erforschen, mit Materialien experimentieren, sie verändern,
-------------------	---

	exploratives Spiel ist unendlich, wiederholend – ohne sichtbares Ergebnis, „Der Weg ist das Ziel!“ Die Kinder bekommen Erkenntnisse.
Fantasiespiel	Die Kinder tun so als ob, sie beleben Materialien oder Situationen ihrer inneren Bilder, sie ahmen Personen nach und spielen einzelne Tätigkeiten nach. Das Einfühlungsvermögen kann sich entwickeln. Grundlage ist das magische – symbolische Denken. Die Vorstellungsfähigkeit wird gefördert. Diese Phase ist Voraussetzung für das abstrakte Denken.
Rollenspiel	In dieser Phase können sie Innerhalb des Rollenspiels die angenommene/übernommene Rolle einhalten. Das Rollenspiel fördert das soziale Verhalten.
Konstruktionsspiel	Die Kinder haben einen Plan – eine Vorstellung von einer Sache, von einem Gegenstand und wollen diese/diesen herstellen, werken, basteln, konstruieren. Die Kinder arbeiten mit Vorsatz, sie führen ihre Aufgabe mit einem Ergebnis zu Ende, der Andere z.B. der Erwachsene erkennt das Werk, es hat Ähnlichkeit mit der Realität.
Regelspiel	Die Kinder können von außen gestellte Regeln in einer Gruppe einhalten, sie können ihre Bedürfnisse und Interessen zurückstellen und abwarten, bis sie „dran“ sind. Kinder entwickeln in Spielsituationen wie auf dem Bauteppich im Rollenspiel usw. schon früher Regeln, diese sind von den Kindern und der Situation abhängig.

Die Orientierung an der Spielentwicklung erleichtert den pädagogischen Dialog, immer wenn der Pädagoge entwicklungsgemäß begleitet, bedeutet dies für alle
ZU – FRIEDEN – HEIT